

Prof. Dr. Alfred Toth

Was wird im semiotischen Kreationsschema erzeugt?

1. Nach Bense handelt es sich bei dem von Peirce eingeführten Kreationsschema „um ein Zusammenwirken der Erstheit und der Drittheit zur Generierung der Zweitheit“ (1976, S. 107), diagrammatisch

3. ↘

2.

1. ↗

Operationell wird dabei „das Zusammenwirken durch eine iterierte Selektion, d.h. durch den Übergang von der einfachen Selektion V zur zweifachen Selektion $<<$ “ ersetzt (Bense, a.a.O.), diagrammatisch

3.

V $<<$ 2.

1.

Eine Zeichenklasse der Form $ZKl = (3.x, 2.y, 3.z)$ wird also formal durch

3.x

V $<<$ 2.y

1.z

dargestellt.

2. Das bedeutet also, daß das semiotische Kreationsschema zeicheninterne Objektbezüge erzeugt. Das Problem hierbei liegt allerdings darin, daß die Zeichenklassen erst durch Bense konstruiert wurden und also Peirce unbekannt waren. Was also war seine Absicht hinter der Einführung des Kreationsschemas, oder anders gefragt: Was erzeugen Kreationsschemata wirklich?

Bei der Metaobjektivierung wird einem externen Objekt durch einen Zeichensetzer ein internes Objekt abgebildet, welches Zeichen genannt wird, so zwar, daß das interne Objekt auf das externe referiert (aber nicht umgekehrt!). Dabei wird also qua Subjekt das externe Objekt in ein subjektives Objekt (SO) und das

interne Objekt in ein objektives Subjekt (OS) transformiert. Das bedeutet also, daß die Metaobjektivierung μ als Abbildung der Form

$$\mu: (SO \rightarrow OS) = (SO \times OS)$$

darstellbar ist. Wir bekommen also genauer

$$\mu: (SO \rightarrow_{SS} OS).$$

Als Kreationsschema dargestellt

SS

$\vee \ll OS$

SO,

d.h. das durch diesen metaobjektiven Kurationsprozeß hergestellte Objekt ist OS, das Zeichen selbst, oder anders gesagt: Semiotische Kuration bedeutet, daß ein Subjekt aus einem SO ein OS generiert

$$\nearrow OO = SO$$

SS

$$\searrow OO = OS.$$

Durch die Selektion eines Zeichenträgers durch ein Subjekt SS erhält dieser also Subjektanteile von SS, und aus einem zu hypostasierenden OO wird zunächst SO, das als Zeichenträger „disponibel“ (vgl. Bense 1975) gemachte Objekt, das nicht mit dem referentiellen Objekt identisch sein muß, hergestellt. (So ist etwa das als Zeichenträger fungierende Blatt Papier, auf das ich ein Wort schreibe, natürlich nicht identisch mit dem Referenzobjekt des Wortes.) Andererseits erzeugt SS mittels SO das Zeichen OS, so daß also S-Anteile von SS, auf OO abgebildet, beide Möglichkeiten, SO und OS, ausschöpfen.

Wir können also den vollständigen Abbildungsprozeß zwischen den vier möglichen erkenntnistheoretischen Funktionen OO, SO, OS und SS (vgl. Toth 2015) wie folgt zusammenfassen

$$\mu: OO \rightarrow OS \times SO \rightarrow SS$$

oder konvers

$$\mu^{-1}: SS \rightarrow SO \times OS \rightarrow OO.$$

OO bleibt also außerhalb des Zeichenschemas, und das hat seinen guten Grund, denn die peirce-bensesche Semiotik ist eine Pansemiotik, in jeder jedes Objekt bereits vermittelt ist, und zwar allein durch seine Wahrnehmung durch ein Subjekt. Somit fehlt also die vierte erkenntnistheoretische Relation OO gar nicht in der triadischen Zeichenrelation

$M = SO$

$O = OS$

$I = SS,$

d.h. OO ist durch die beiden strukturell möglichen Subjektanteile, distribuiert an die erste oder zweite Stelle der Funktion, sowohl in $SO = M$ als auch in $OS = O$ enthalten. Das bedeutet nun aber, daß nicht der Mittelbezug, wie so oft behauptet, sondern der Objektbezug das „eigentliche“ Zeichen ist.

Literatur

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Toth, Alfred, Die Logik des Jägers Gracchus. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

9.11.2019